





Scaloner del.

Ch. Kohl diravit.

Das Bad

balneum, i, n.

il bagno

le bain

the bath (bath)

Von den Bädern und Gesundbrunnen.

Das Wasser reiniget, erquicket und ernähret nicht nur die Menschen, es hat auch einen medizinischen Nutzen; vornehmlich die Gesundbrunnen und mineralischen Wasser, die entweder zum Trinken oder zum Baden, zu gewissen Zeiten und Absichten gebraucht werden.

Die Gesund- oder Sauerbrunnen sind lebendige, schöne, klare und helle, aus der Erde hervorspringende, mineralische Wasser, welche von unterschiedlichem Geschmacke, doch insgesamt säuerlich sind, und von einem scharfen, unterirdischen Salze, welches der Gesundheit sehr dienlich ist, zubereitet werden. Nach dem Unterschied der Metalle und Erdsäfte, davon die Wasser ihre Tugend annehmen, sind nicht nur im Geschmacke, sondern auch in der Stärke und besondern Wirkungen unterschieden. Sie dienen vornehmlich wider die Verstopfungen, in allen hypochondrischen und scorbutischen Beschwerden, Hauptweh, Wahnwitz, Schwindel und Epilepsie, Selb- Wasser- und Schwindsucht, Stein, u. d. gl. Die berühmtesten Sauerbrunnen sind: der zu Eger in Böhmen; zu Pyrmont, im Waldeckischen, woselbst eine mineralische Fontaine über zwanzig Schuhe hoch springt, auch die schönsten Brunnengebäude, Alleen und Promenaden anzutreffen sind; zu Schwalbach in Hessen, woselbst sechzehn Brunnen, unter welchen der sogenannte Weinbrunnen der vorzüglichste ist; zu Spaa in Lüttich, welcher wegen seiner Güte, der vielen und vornehmen Brunnengäste und prächtigen Gebäude und Promenaden der berühmteste ist; zu Sedlitz in Böhmen, welcher eigentlich ein bitterer Purgierbrunnen ist, aus welchem auch ein Purgiersalz gesotten wird; zu Selters im Rierischen, welcher daher auch Selterwasser heißt. Anfangs wurde dieser Brunnen für zwey Gulden und dreyßig Kreuzer verpachtet, bald hernach für fünf Gulden. Vor zwanzig Jahren gab man 14000 Gulden Pachtgeld. Nun aber wird alles von der

V. B. E t

kurfürstlichen Kammer selbst verwaltet, und die Einnahme wird auf 80000 Gulden angeschlagen. Diese, und die übrigen Sauerwasser, werden in Krügen an alle Orte versandt; doch finden sich auch in den Sommermonathen, bey den Gesundbrunnen selbst viele Brunnengäste ein, die das Wasser aus der Quelle trinken; sich dabey in angenehmen Gesellschaften ruhig und heiter unterhalten, und durch eine mäßige Bewegung die gute Wirkung dieser Kur zu befördern suchen.

Die Gesundbäder sind Wasser, die von Natur warm und mineralisch sind, und wenn sie zum Baden gebraucht werden, vielerley Leibeschwachheiten abhelfen können. Sie werden warme Bäder genannt, weil sie nicht nur in der That warm sind, sondern auch eine erwärmende Kraft haben. Etlliche derselben sind salzig, etliche salpetricht u. s. w. Einige bestehen aus einem, andere aus mehreren Minern, darnach sie auch ihre Wirkung thun. Die martialischen eröffnen und zertheilen, die antimonialischen purgieren, die alaunischen trocknen und konstringiren, die salpetrichten kühlen und wehren wegen ihres Purgierens dem Grimmen des Leibes. Die berühmtesten warmen Bäder sind: das zu Carlsbad in Böhmen, welches 1370 zur Zeit Carls des Vierten erfunden worden, daher es den Nahmen führt; dessen Wasser mit heftigem Geräusche siedet aus der Erde Mannes stark, hervorquillt, und sowohl zum Trinken als Baden gebraucht, auch stark besucht wird; das zu Töplitz in Böhmen; das Schlangenbad in Hessen, welches in einem tiefen Thale liegt, und mit prächtigen Gebäuden und Alleen versehen ist; das Embserbad in der Wetterau; die Bäder zu Wiesbaden bey Maynz; die berühmten Bäder zu Aachen im Jülichischen; die Schweizerischen Bäder, vornehmlich zu Baden. Man badet entweder den ganzen Körper bis an den Hals, in der Badwanne, welches ein ganzes Bad heißt; oder nur bis an den Oberleib, welches ein halbes Bad genennet wird; oder man gebraucht ein Fußbad, da man nur die Beine ins Wasser setzt.

Ueberhaupt ist die Gewohnheit zu baden so alt, als die Menschen selbst; indem der natürliche Trieb die Menschen zu Abwaschung der Unreinigkeit antreibt. Wann öffentliche Bäder zu erbauen angefangen worden, kann man so genau nicht sagen. Das jüdische Volk hatte von Gott selbst den Befehl, daß sich diejenigen, so unrein waren, baden mußten; und die Römer und Griechen haben sowohl zu ihrer Gesundheit, als zu ihrem Vergnügen viele prächtige, öffentliche und Privatbäder erbauet. Auch gründen die Türken noch jetzt einen großen Theil ihrer Religion und Heiligkeit auf das Baden und Reinigen des Leibes. Unter allen aber ist das Baden in frischem Fluß- oder Quellwasser das gesundeste, das alle Glieder stärkt, und den ganzen Leib rein, gesund und dauerhaft erhält.

Die Bäder der Alten.

Die Bäder der Griechen bey den Gymnasien bestanden aus sieben abgesonderten Theilen. Erstlich kam das kalte Bad; darnach das Eläothesium, oder der Ort, wo man sich mit Oehle reiben und salben ließ; drittens das Frigidarium, wo man sich abkühlte; viertens das Propnignum, oder Präfurnium, oder das Zimmer vor der Feuerkammer (Hypocaustum;) fünftens die Schwitzstube; sechstens das Laconicum oder die Trockensstube; siebentens das warme Bad. Was die Bäder ausser den Gymnasien betrifft, so waren dieselben meistens zweyfach und gedoppelt angelegt; ein Theil für die Mannspersonen, der andere für Weibspersonen. Diese beyden warmen Bäder stießen sehr nahe aneinander, damit sie ein Ofen heißen konnte. In der Mitte derselben war ein großes Wasserbecken, dahin das Wasser in verschiedenen Röhren geleitet wurde, und man stieg auf einigen Staffeln in dasselbige hinunter. Dieß große Wasserbecken war mit einem Geländer umgeben, hinter dem sich ein bedeckter Gang befand, der, dieweil man sich darin aufhalten, auf das Bad warten und also noch müßig seyn konnte, die Schola genennet wurde. Diese Bäder waren gewölbt, und empfingen das Licht von oben her, durch eine Art von Kuppel. Die beyden Badstuben, das Laconicum und Tepidarium, waren hier mit einander verbunden. Sie hatten eine zirkelförmige Form, damit sich der Dunst von allen Seiten gleich stark ausbreiten konnte. In der Mitte, wo die Oeffnung für das einfallende Licht gelassen wurde, hieng gemeinlich ein Schild von Erz, welchen man hinauf ziehen und wieder herunterlassen konnte, um den heißen Dunst für das Schwitzen entweder zu verstärken, oder zu mindern. Der Fußboden dieser Badstube war hohl, damit er die Hitze der Feuerkammer desto besser annehmen konnte. Die Feuerkammer oder Hypocaustum heizte nicht nur die beyden Badstuben, sondern auch das sogenannte Vasarium, worin sich die Milliarä, oder die großen kupfernen Gefäße befanden, aus denen das heiße, das laulichte und kalte Wasser, nicht nur für diese Milliarä selbst durch Heber, sondern auch für die Bäder durch Röhren vertheilt werden konnte.

Bei den Römern sind beydes die öffentlichen und besondern Bäder spät eingeführt worden; entweder weil dieses Volk erst spät auf die üppige Weichlichkeit verfiel, oder weil es sehr viele Mühe kostete, das Wasser in die Stadtquartiere und in die Häuser zu leiten. Erst als sich die Wasserleitungen vermehrten, d. i. eine geraume Zeit nach dem 41sten Jahre der Stadt, baute man hier und da einige Bäder und Therma; so wurden nämlich die Herrenbäder genennet, zum Unterschiede der öffentlichen gemeinen Bäder, welche Balnea hießen. Zu ihrer Vielfältigung und Allgemeinheit trugen die Aerzte, welche verschiedene Krankheiten durch Bäder heilten, vieles bey. Aber erst unter dem August und den nachfolgenden Kaisern erhielten sie zurst die Pracht, die wir noch jetzt mit Erstaunen in ihren Trümmern

bewundern. Einige römische Schriftsteller vergleichen diese von den Kaisern erbaute Bäder, wegen ihres ungeheuren Umfangs, mit Provinzen; und man wird das Uebertriebene dieses Ausdrucks weniger empfinden, wenn man bedenkt, daß diese Gebäude in ihrem ungeheuren Bezirke, ausser einer erstaunlichen Anzahl von Zimmern und Sälen, ganze lange Gallerien und Hallen, in denen sich die Athleten übten, ganze große Teiche von stießendem Wasser, ganze Terrassen, Gärten und Wälder eingeschlossen haben.

Die Einrichtung der römischen Bäder war ungefähr die nämliche, wie bey den Griechen. Gemeinlich fand man darin einen Teich, der an der Nordseite lag. In demselben konnte man sich nicht allein baden sondern er war auch groß genug zum Schwimmen. Auch die Bäder der Privatleute hatten zuweilen solche Teiche. Der Badbau in den Thermis lag gemeinlich gegen die Mittagssonne, und hatte eine sehr breite Hauptseite, worin sich die Feuerkammer in der Mitte befand; darneben waren zur rechten und linken, auf beiden Seiten, vier gleichförmige Zimmer, die Gemeinschaft mit einander hatten. Diese Theile des Baues wurden vorzugsweise mit dem allgemeinen Rahmen der Badzimmer belegt, und bestanden aus der Badstube, aus dem warmen und kalten Bade, und aus der Schweißstube. Der Saal des warmen Bades war noch einmahl so groß, als ein jeder anderer in den übrigen Badzimmern, weil sich da die größte Menge des Volkes einfand. Das Apodyterium, wo man die Kleider ablegte, hat in den Thermis des Diocletians eine sehr prächtige Bauart gehabt. Es war ein großer achteckiger Saal von länglicher Figur, worin die beyden Hauptseiten sich nach einem halben Zirkel bildeten, und das Gewölbe war von etlichen Reihen Säulen von außerordentlicher Höhe getragen. Diese verschwenderische Pracht fand man nicht blos in öffentlichen Bädern; auch die Privatgebäude dieser Art waren nicht selten damit versehen, und bis zum Ueberflusse mit Spiegelglas, mit Marmor und mit dem kostbarsten Metalle ausgeschmückt.